Die Hochwasserverheerungen im Juni 1910

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Band (Jahr): **52 (1911)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1007952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

des Friedens mit Gott, mit den Menschen und uns selbst, und dann möcht ich einen fragen, ob er je ein schöneres und freundlicheres Kämmer= lein gesehen hat als dieses? —

Aber jetzt fämen wir eigentlich erst zur Hauptreparatur, zum Nachschauen, ob auch alles gut und solid gebaut sei. Wenn der Hausvater sieht, daß der Boden der Stube uneben und löcherig geworden ist, sodaß Stühle, Bänke und Tische nicht recht stehen, so wird er das nicht lange so bleiben lassen. Es kann nun auch ganz leicht der Fall sein, daß der Boden unserer Seele schlecht und uneben geworden ist, daß es mit unserer religiösen Erkenntnis, mit der Wissenschaft des Glaubens nicht mehr am allerbesten steht.

Hentzutage weiß ein gewöhnlicher Mensch auf dem Lande gar vieles, wovon man früher gar keine Ahnung hatte. Man lernt in der Schule mehr, man liest mehr, man hört mehr, man sieht und erfährt mehr als in frühern Zeiten. Aber damit vernimmt und lernt man eben auch manches, was geeignet ist, den Glauben zu er= schüttern, was besonders keine große Kunst ist, bei solchen, deren Glaubensboden, deren religiöse Erkenntnis schadhaft und löcherig ist. Darum ist es vor allem notwendig, daß da gestickt und ausgebessert werde. Wer den katholischen Glauben recht erkennt, der wird ihn sicher hochschätzen und lieben. Aber haft du noch nie einen großmauligen Wirtshausschwätzer gehört, wie der über katholische Lehren und Einrichtungen herfährt, daß man meinen könnte, es wär kein guter Faden daran? Und wie oft kommt es vor, daß von den anwesens den Katholiken keiner imstande ist, mit ein paar guten Worten ihn zum Schweigen zu bringen? Und doch wäre das meistens so leicht, wenn man in Sachen des Glaubens, in der ersten und notwendigsten Wisselfenschaft, besser daheim wäre! —

Und nun, was wünscht der Kalendermann seinen Lesern für das Jahr 1911?

Omnia restaurare in Christo, daß alles in Christus erneuert werde: diesen Wunsch des Papstes mache ich auch zu dem meinigen. Wenn ihr das Kämmerlein euerer Seele so in Ordnung macht, wie ich es euch jetzt gesagt habe, wenn ihr es reinigt, flickt und ausbessert und für das Licht der Gnade darin immer schön sorgt, dann wird es gewiß ein heimeliges, wohnliches, freundsliches Stübchen, in das man gerne hineinschaut, in dem es eine Freude ist zu arbeiten, und in welchem gar gerne der vornehmste Gast zu Besuch kommt, der einen Frieden mit sich bringt, nicht wie die Welt ihn bringt. Ihr kennt ihn, sein Name ist Jesus und darum sag ich noch einmal:

Der Rame Jesus sei euer Gruß!



Die Hodywasserverheerungen im Inni 1910.

Der 15. Juni 1910 war für das ganze Schweizerland und weit über dessen Grenzen hinaus ein Unglückstag. Von allen Seiten her kamen die Nachrichten über schwere Hochwassers verheerungen. In Vorarlberg und Tirol, in den bayrischen Alpen, im deutschen Rheinlande richteten die alle Dämme überslutenden Väche und Flüsse unerhörten Schaden an. In unserm schweiszerischen Vaterlande wurden das Muotatal im Kanton Schwyz und das Prättigau in Grausbünden besonders schwer heimgesucht, doch auch aus den übrigen Kantonen der Zentrals Nords

und Ostschweiz trasen Meldungen von schwerer Hochwassernot an vielen Orten ein.

Unter die Gebiete aber, die am schwersten gelitten haben, gehört auch unser liebes kleines Nidwaldnerland. Wer am Mittwoch-Abend, den 15. Juni, von den Anhöhen am Stanserhorn hindlickte über die weite Talebene, dem schnitt der Anblick schwerzvoll in die Seele. Dienstag Abend noch stunden die herrlichen Wiesen im Stanser-boden, die an Ueppigkeit des föstlichen Grasswuchses im Schweizerlande kaum übertroffen werden, großenteils noch hoch mit dem prächtig

stehenden, erntereisen ersten Heu bewachsen da, heute wälzte ein schmutzig gelbes Schlammwasser in breiten Strömen sich darüber hin. Bon der Bürer-Brücke bis zum See in Stansstad überall

das gleiche, trostlos schwermütige Bild! Wie war das gekommen? Es hatte schon wochenlang vorher viel geregnet. Montag und Dienstag den 13. und 14. Juni hatte es unauf= hörlich dermassen niedergegossen, daß der Seespiegel des Vierwaldstätterfees innert 24 Stunden so both stieg, wie es seit 1877 nie mehr der Kall gewesen war. Dieser unaufhaltsame Regen ließ alle Bäche und Bächlein in den Bergen gewaltig anschwellen. In Buochs mußte die Wachmannschaft schon während der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch an die Arbeit, um den mächtig herniederströmenden Dorfbach in Rand und Band zu halten. In der Aniri bei Stans grub und wühlte ein plötzlich sich bildender Wild= bach so heftig am Bahnkörper der Stanser= hornbahn, daß in der Morgenfrühe auf große Strecken das Bahngeleise frei in der Luft lag und der Bahndamm metertief darunter weggespült Der ganze Dorfpatz von Stans war mit Steingeröll und Schutt überführt, den das Wasser durch die Anirigasse herabgeführt hatte. das war alles nur wie ein blages Vorspiel zu dem, was folgen sollte, und in den Höhen ob

Das Anwasser am 15. Juni 1910.

Wolfenschießen und Engelberg sich vorbereitete.

Die Bäche im Engelberger Tal waren während der Nacht zu rasenden Strömen angewachsen. Sie sammelten sich im Nawasser und dieses wälzte seine gelben, schäumenden Fluten talwärts. In Grafenort wurden alle Brücken wegge= riffen. Der Arnischwibogen, der hochgespannte Mettlenschwibogen, die zwei Eisenbrücken, sie konnten alle dem ungeheuern Anprall der wütenden Wogen nicht widerstehen. Der Luterseebach umspülte das Bauernhaus in der Mettlen mit so heftigem Andrang, daß man eine Zeit lang den Zusammensturz des Hauses befürchten mußte. Auch in Wolfenschießen trat die Aa an ver= schiedenen Stellen über die Ufer. Die Heim= wesen Schroten und Nächimatt wurden zum größten Teil mit Sand und Geröll überschüttet. Im "Dörfli" traf die Liegenschaften "Ochsen" und "Plätz" das nämliche Schickfal. Alle Wild= bäche längs der Na waren in Aufruhr Sumligenbach überflutete den Giacher und

ein Stück des Kirchenmattli beim Dorfe Wolfen= schießen und wälzte seine Wogen talwärts durch die Allmeind von Buren ob dem Bach. hier trat die Na über das Ufer. Uchtern und Lochrüti wurden überschwemmt. Die Landstraße stund dort metertief unter Wasser, das den Bahn= förper der Engelbergbahn gleichwie bei Gra= fenort so auch hier an mehreren Stellen unter= spülte. Bon Rickenbach her brauste der Buo= holzbach hernieder, verließ sein gewohntes Bett und stürzte in der Richtung gegen den Dallen= wiler Schwibogen auf Straße und Bahndamm, die beide starken Schaden litten. Um linken User, gerade gegenüber, grollte und donnerte der hochangeschwollene Steinibach, durchbrach die Dämme und überführte die Heimwesen Graben und Mühlimattli mit Geröll und Schutt.

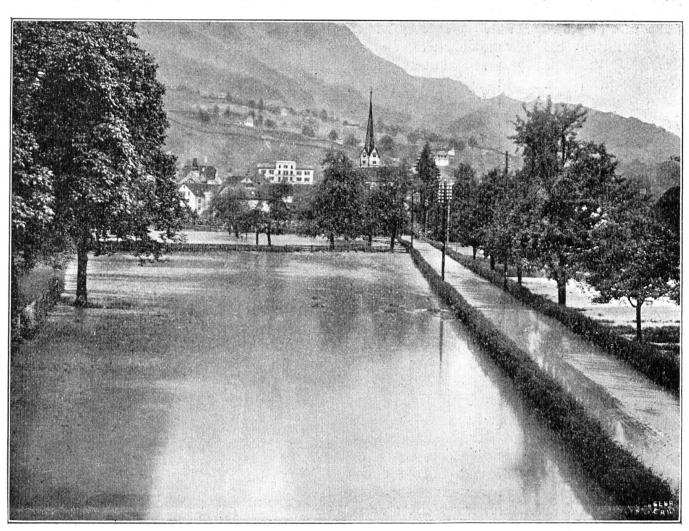
So strömten der Na von links und rechts immer neue Wassermassen zu und drängten zur großen Katastrophe, die dann in Dallenwil, eine kleine Strecke oberhalb der Bürerbrücke sich ereignen sollte. Das Aabett vermochte dort die ungeheure Wassermenge nicht mehr zu fassen. Sie ergoß sich über den Damm in die Allmend, wo sie an dem quer vom Bergabhang zum Aa= Ufer sich hinziehenden Krottenbach-Damm sich Nicht lange und das Wasser hatte hier eine Bresche durchgefressen. Run gab es keinen Halt und feinen Widerstand mehr. In breitem Strome begannen die Wassermassen durch die schönen, fruchtbaren Bauerngüter des Oberdorf in der Richtung nach Staus hin zu fließen. Um das Unheil voll zu machen, hielt dann gegen Mittag auch der Aadamm selbst nicht mehr stand. Buf mehr als 100 Meter Länge erfolgte ein schwerer Dammbruch und statt durch das Flußbett nahmen nun die Waffermaffen in breiten Strömen ihren Weg über den Stanferboden bin.

Es war um ½ 7 Uhr morgens als in Stans die Sturmglocken zum ersten Male erstönten. Gerade während des Bormittagsgottess dienstes um ½ 8 Uhr erscholl ihr klagendes Lied zum zweiten Male. Die Männer verließen die Kirche und alles eilte aufwärts in der Richtung nach Oberdorf. Über schon beim Wiler Rank, wo der Weg nach dem Landesgemeindeplatz von der Engelbergerstraße abzweigt, war jedes weitere Vordringen abgeschnitten. Der gelbe Strom wälzte sich durch Straßen und Wiesen direkt dem Stanser Vorfe zu. Bei Meister Busingers neuem Haus im "großen Löli" wurde in aller

Hast eine Stauwehr errichtet und damit die Wassermasse rechts vom Dorse längs der Mauer am Schulhausplatze und hinter dem neuen Spritzenshause durch abgeleitet. Im letzten Momente! Sonst hätte das Wasser mitten durch das Dors und den Hauptplatz sich den Weg gebahnt und alle in der Talsohle liegenden Häuser und Straßen des Dorses überschwemmt.

Das waren bange Augenblicke für die Dorfbevölkerung, umsomehr, da die Wassermassen von so gelang es glücklicherweise, Dorf und Bahnhosplatz von der Ueberschwemmung frei zu halten. Schon gegen den Abend zeigte es sich aber, daß auch die Dörfler trotzdem ihren Teil bekommen sollten. Alle Kellerräumlichkeiten im Dorfe füllten sich mit rasch steigendem Grundwasser und mußten geräumt werden.

Vom Wasserschaben am ärgsten betroffen wurden die Allmeind der Genossenkorporation Stans oberhalb des Allmendgadens und die nächst=



Blick vom Mettenweg ins Stanferdorf am 15. Juni 1910

Minute zu Minute höher schwollen. Neben dem Schulhausplatz in der Wiese des großen Löli hatte in unglaublich kurzer Zeit ein weiter, tieser See sich gebildet. Hinter dem Spritzenhaus hinzburch nahm das Wasser seinen Lauf über die Bahnlinie durch die Breiten, die Thurmatt und dem Niederdorf zu. Ueberall wo die Gefahr bestund, daß ein Wasserlauf sich dem Dorfe zuswenden könnte, wurde mit allem möglichen, gerade zur Hand liegenden Material verbarrikadiert, und

liegenden, schönen Heimwesen in Dberdorf. Dort war das Wasser am reißendsten und brachte eine Unmasse von Schutt mit sich. Zwischen der Dammbruchstelle und der Krottenbachschanze lagerte sich der Schutt ein bis anderthalb Meter hoch auf dem Allmendlande.

Im Grafenort lagen eine große Zahl Baumftämme im Werte von 15,000 Fr. in der Nähe des Aa-Ufers. Sie wurden von der Strömung zum großen Teil mitgerissen und zum Teil bis

in den See geflößt, zum Teil lagen sie neben geknickten und zerfetzten Tannen und allerhand Wurzelwerk, die der reißende Fluß mitgebracht, mitten in den schönsten Oberdörfer Wiesen im Wasser. Das Haus im "Blätterli" und das schmucke Haus im "Staldifeld" stunden mitten in der reißenden Strömung. Unheimlich rauschten und brandeten die Wasser und wehrten jeglichen Zugang, wo kurz vorher noch der blumenbestickte Teppich der grünen Matten das Auge erfreute. Wie ein Leuchtturm mitten in wogender Brandung stund dort in der Nähe einer der eisernen Maste der Kraftleitung des Elektrizitätswerkes Luzern= Engelberg, an deffen Zementsockel manigfaches Geschiebe sich staute.

Die Heuernte im Stanserboben, soweit sie nicht bereits eingebracht war, lag größtenzteils unter Wasser, das eine feine weiße Schlammund Kalkschicht auf jedem Gräschen hinterließ. Als später dies graue Gras gemäht und zum Dörren ausgebreitet wurde, stunden die Heuerbeim Worben in dichten Staubwolken, und es läßt sich leicht ermessen, welch gewaltigen Schaden demnach die Bauersame am diesjährigen Heuerlitt, das vielsach nur mehr als Strene verswendet werden konnte.

Je weiter talwärts die Wasser drangen, Lestv breiter dehnte die Ueberschwemmungsfläche sich Sie nahm bei der Buochserstraße von Dr. Rob. Durrers Haus bis in die Rieden hinaus eine Breite von mehr als einem Kilo= meter ein. Es hatte ganze Heimwesen, bei denen sozusagen kein Fuß breit mehr frei lag, alles war überschwemmt, Haus und Scheune stunden mitten in einem Sce. Ganz schlimm erging es den Gehöften längst des Mühlebaches im Nie= berdorf. Von tiefem Waffer rings umgeben, wurden einzelne Häuser von jedem Verkehr abge= schnitten. Eine Hilfskolonne mußte am Donnerstag Morgen den Bewohnern in der Risismühle mit einem Schiffchen Gelegenheit bieten, die nötigen Nahrungsmittel für den Haushalt und Futter für das hungernde Vieh zu beschaffen.

In Stansstad war es dann nicht mehr die Aa allein, hier war es auch der hohe Stand des Seespiegels, der alles unter Wasser setzte. Das ganze Dorf bis hinauf zu den Wagenremisen der Engelbergerbahn lag wie mitten im See. Mit 90 cm. hohen Böcken hatte man über den Dorsplatz und zu den einzelnen Häusern Fuß

gängerbrücken geschlagen, die vielerorts nur 20 bis 30 cm. aus dem Wasser hervorragten.

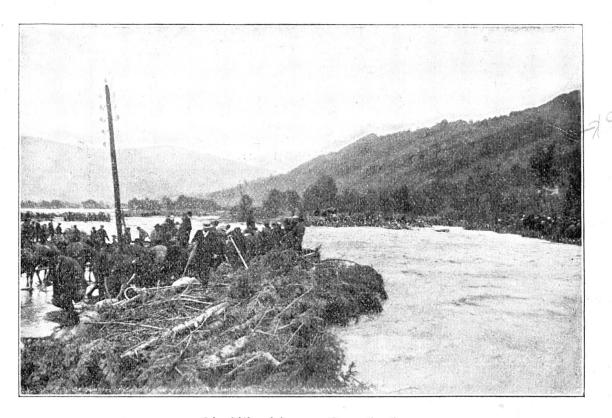
Der Dammbruch bei Dallenwil wurde den am Morgen in höchster Sorge stehenden Bewohnern von Buochs zur Rettung aus schwerer Not. Bereits schien ein großer Teil des Unterdorfes gefährdet, als auf einmal die Wassermenge im Aabett sant. Die Katastrophe war eben weiter oben im Flußlaufe eingetreten. Dagegen brachte der hohe Seewasserstand in Buochs ebenfalls manchen Schaden. Der Dampsschifflandungssteg stund einen halben Meter unter Wasser. Die Verbindung mit dem festen Land fonnte nur mehr durch Rollwagenverkehr aufrecht erhalten werden.

Die BilfBarbeiten.

Ein schönes Blatt in der Geschichte der Ueber= schwemmungstage vom Jahre 1910 bilden die opferfreudigen Hilfsarbeiten, welche durch die Rettungsmannschaften aus allen Gemeinden Ridwaldens wie auch aus Obwalden und Rriens geleiftet wurden. Was diese in wenigen Tagen bei der schwierigen und gefahrvollen Urbeit der Schließung des Dammbruches zu Stande gebracht, ift einfach bewundernswürdig. Sie wurden aufs beste unterstützt durch ein 50 Mann starkes Detachement von Genietruppen aus Basel= stadt. Die Regierung hatte sogleich nach Eintritt der Katastrophe den hohen schweizerischen Bundesrat telegraphisch um militärische Hilfe ersucht. Bereit= willig wurde diesem Gesuche entsprochen und auf Unordnung des eidgenöffischen Militärdepartements durch die Regierung von Baselstadt eine De= tachement Sappeure unvorzüglich mobil gemacht. Schon Mittwoch Abend traf ein eiogen. Genie= Oberst, der den Weg durch die Roylochschlucht nehmen mußte, um über den Allweg nach Stans zu gelangen, hier ein. Er traf die nötigen Vor= bereitungen, und Donnerstag Nachmittag rückten die wackern Basler ein, um mit den oft 600 bis 700 Mann starken Hilfsmannschaften lebhaft und zielbewußt am schweren Werke der Ein= bämmung des Aawassers mitzuarbeiten.

Jung und alt, das ganze Volk von Nidwalden, ist mutig und einig zusammengestanden, um der Ueberschwemmung sobald als möglich ein Ende zu machen. Auch die wackern Studenten des Kollegiums St. Fidelis haben mehrere Tage lang stramm mitgeholsen, wo sie nur immer konnten. Die Aeltern und Kräftigern unter ihnen arbeiteten an der Dammbruchstelle selbst, bie andern bildeten Verpflegungskolonnen für die Hilfsmannschaften und stellten die Träger für die Wiederherstellung des vollständig unterbrochenen Postverkehrs nach Engelberg. Die Postverbindung in Stans war nämlich am Mittwoch durch die Ueberschwemmung, welche das Dorf einschloß und alle Kommunikationen störte, vollständig untersbrochen. Trotz allen Anstrengungen blieb der Kantonshauptort 24 Stunden ohne Postabgang und 29 Stunden ohne Postankunst. Donnerstag mittag wagte man es dann, mit einem Postwagen durch die überschwemmte Straße nach Stansstad zu fahren, und Nachmittag konnte auch die Bahn

wurden mit samt dem grünen Astwerk über den Allmendboden hergeschleift, mit 4 oder 6 Pferden bespannt, und so zum Arbeitsplatz geschleppt, wo die Männer zu Hunderten daran arbeiteten, die Tannen eine um andere auf beiden Seiten der Bruchstelle einzuhängen. Am andern Ufer wurden ebenfalls Tannen in die Strömung des wild vorbeischießenden Bassers gelassen, durch dieselbe an den im Erstellen begriffenen Notdamm hinsübergetrieben und dort festgelegt. Andere schleppten Steinmaterial herbei, um den Holzdamm vorweg damit zu beschweren und zu dichten. Jene, die dem reißendem Basserausbruch zunächst ars



Die Silfsarbeiten am Dammbruch.

zwischen Stansstad=Stans den Verkehr wieder auf= nehmen. Die Verbindung nach dem Engelbergertal konnte Freitag morgen durch Trägerkolonnen wieder hergestellt werden, welche dem Bergabhange des Stanserhorn nach ihren Weg einschlagend, die Strecke zwischen Stans und Dallenwil bedienten. Von dort aus, wurde dann die Post mit Automobil oder Wagen weiter spediert.

Durch vereinte Kraft und Anstrengung und durch die große Aufopferung der Hilfsmannschaften gelang es in verhältnismäßig furzer Zeit den Dammbruch zu schließen. Es war ein interessantes Bild, das die Arbeiten an der Dammbruchstelle boten. Die im nahen Walde gefällten Tannen

beiteten, schwebten in ständiger Gefahr, in die Strömung zu geraten oder auf den schwankenden, sich drehenden Stämmen einen Unfall sich zusiehen. Das war eine harte, schwere, eine gesfährliche Arbeit! Mit Recht schrieb daher die regierungsrätliche Kommission in ihrem Berichte an den Landrat über die Hochwasser-Katastrophe:

"Wenn wir zurückblicken auf die Tage der Not und Gefahr, die mit dem 15. Juni über unser liebes Nidwaldnerland hereingebrochen, wenn wir der schweren Heimsuchung und der großen Verheerungen gedenken, die so unerwartet und in so ungeahntem Umfange uns betroffen haben, so drängt sich doch bei allem Bedauern über den

gewaltigen Schaben, der unser Volk erlitt, vor allem ein Gedanke auf. Wir wollen Gott danken daßür, daß in unsern Lande kein Menschenleben der gewaltigen Kataskrophe zum Opfer fiel und daß bei den schwierigen und gefährlichen Hilßarbeiten kein schwerer Unfall sich ereignete. Wir wollen aber auch unsern Volke danken für seinen Starkmut und seine Bürgertugend, die es in harter Prüsfung an den Tag legte, für den tapfern Lebenssmut und die Opferfreudigkeit, mit denen es ungebeugt und unerschüttert den Kampf aufnahm zum Schutze der Heimaterde."

"Dem hohen Bundesrat, der unserm Gesuch um Entsendung militärischer Hilfe so bereitwillig entsprochen, dem wackern, so rasch mobilisserten und unverzüglich eingetroffenen Geniedetachement von Baselstadt und seiner trefslichen Leitung und Leistung, sowie auch unsern getrenen, lieben Nachsbarn von Obwalden und Krienz, die so ausbauernde und tatkräftige Hilfzmannschaften unz gestellt, hat die Regierung den wärmsten Dank bereitz ausgesprochen. Wir wissen unz zum vorauz mit Ihnen einig, wenn wir beäntragen, es möge auch der Landrat dieser aufrichtigen Dankesbezeugungen für treue, freundeidgenössische Hilfe zu Protokoll sich auschließen."

Das geschah denn auch durch einstimmigen Beschluß de Landrates in seiner Sitzung vom 2. Juli 1910.

Der Bodwafferichaden in Ridwalden.

Gleich nach den Unglückstagen von Mitte Juni ließ die Regierung durch eine Abschätzungs= kommission den Schaden aufnehmen, den die Hochwasserkatastrophe unserm kleinen Nidwaldner= lande gebracht hat. Schon am 21. Juni begann die Kommission ihre Arbeiten und bis zum 11. Juli hatte sie dieselben durchgeführt. Neben dem Schaden, den das Aawasser angerichtet, wurden aus Buochs, Ennetbürgen, Beckenried, Ennetmoos und Heraiswil auch noch beträchtliche Landbe= schädigungen und Verluste durch Erdschlipfe, die am nämlichen Unglückstage, am 15. Juni, sich ereignet hatten, augemeldet. So kam es, daß alle Gemeinden des ganzen Landes mit der einzigen Ausnahme von Emmetten, das glücklicher= weise verschont geblieben war, vom Hochwasser= schaden betroffen wurden. 334 Grundstücke wurden von der Kommission als geschädigt be= Dieselbe konstatierte: funden.

A.	Schaden von	Pr	ivaten:		
	Oberdorf	69	Geschädigte	66,910	Fr.
	Wolfenschießen	42	"	53,040	"
	Stansstad	56	"	40,700	"
	Stans	51	"	32,485	"
	Hergiswil	12	//	21,845	"
	Dallenwil	17	//	20,740	"
	Ennetbürgen	23	"	11,130	"
	Buochs	25	"	10,105	"
	Beckenried	17	"	4,470	"
	Ennetmoos	13	"	4,220	"
В.	Schaden der !	Aor	porationen	•	
	Stans			146,537	"
	Dallenwil			18,255	"
	Oberdorf (Bür	en r	1./d. Bach)	6,380	"
	Buochs (Korp. u. Gemeinde) Wolfenschießen (Büren o./d. Bach)			4,940	"
				2,550	"
	Stansstad	0000000		1,650	"
	Wolfenschießen	$(\mathfrak{B}\mathfrak{c}$	den)	360	"
				-	

In dieser gewaltigen Summe sind zudem noch nicht inbegriffen: der Schaden an Straßen und Brücken und die durch das Grundwaffer im Dorfe Stans erlittenen Schädigungen. E3 bat jich aber auch diesmal wieder der alte edle Wohl= tätigkeitssinn im Ridwaldner= und Schweizervolke in schönstem Lichte gezeigt. Das Frauenfloster St. Clara in Stans spendete. noch ehe der Dammbruch am Nawasser geschlossen war, sofort in hochherziger Weise eine Gabe von 500 Fr. an die Nidwaldner Wassergeschädigten, ein geiftlicher Professor von Schwyz, dem kurz vorher all seine Habe beim Kollegiumsbrande zu Grunde gegangen, sandte 300 Fr. mit den Be= gleitworten:

Total 446,317 Fr.

In unsern schweren Tagen Da sprang man lieb mir bei, Das Gelb ohn' langes Zagen Der Not gespendet sei.

Und so kamen denn von nah und fern milde Gaben, um der größten Not der meistbetroffenen ärmern und unbemittelten, bäuerlichen Familien zu steuern. Der Bundestrat veranstaltete eine allgemeine schweizerische Hilfsaktion für die Wasserbeschädigten im ganzen Schweizerlande, an welcher sich unser Nidwaldner-Volk, trotzdem es selbst so schwer betroffen wurde, dennoch mit der schönen Summe von 6000 Fr. an Liebesgaben beteiligte. Zur Stunde, da der "Ridwaldner Ralender" gedruckt wird, ist das Resultat dieser großen Hilfsaktion noch nicht

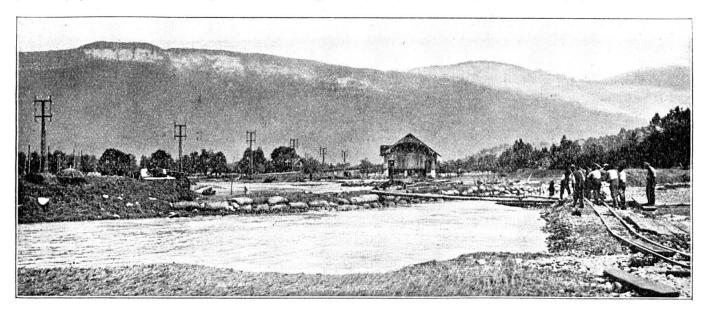
abgeschlossen, aber das hat sich bereits gezeigt, daß der alteidgenössische Brudersinn im Schweizervolke noch nicht erstorben ist, sondern daß er hier wieder eine seiner schönsten Blüten entfaltet hat.

Die Rorrettion des Mamaffers.

Als der Dammbruch geschlossen war, ließ die Regierung die notwendigsten Arbeiten an andern beschädigten Userstellen unverzüglich aussühren, und auch die Krottenbachschanze, welche unterhalb der Bürerbrücke als Querriegel zum Schutze des Stanserbodens des Tal abschließt, wurde so gut als möglich wieder hergestellt. Die erste Frage aber, die nach den schweren Tagen der Aaslleberschwemmung dem Bolke und den Beshörden sich stellte, lautete dahin: Wie beugen

Korrektion der Aa und legte eine vorläufige Kostenberechnung vor.

Auf Grund derselben wurde ein Gesetz über die Korrektion der Aa vom Landrate ausgearbeitet. Es sieht eine Gesamtkostensumme von 600,000—750,000 Fr. vor, wovon 100,000 Fr. für die notwendigsten Sicherungsarbeiten am Steinibach in Dallemvil und 50,000 Fr. für ähnliche Berbauungen am Buoholzbach in Büren Berzwendung sinden sollen. Bei einer Bauzeit von 12—15 Jahren sollen jährlich 50,000 Fr. für dies große und bedeutungsvolle Korrektionswerk vorausgabt werden. Der Bund und die kantonale Staatskasse erleichtern den beteiligten Gemeinden und den wuhrpflichtigen Korporationen, Gezsellschaften und Privaten durch ihre Sulventionen



Die Arbeiten an ber Krottenbachschanze.

wir einem ähnlichen Landesunglück für die Zukunft vor? Der Regierungsrat hatte sofort alle geeigneten Schritte getan, um in dieser Hinsicht nach sachmännischem Rate die nötigen Borarbeiten einleiten zu können. Auf seinen Wunsch hatte schon am 23. Juni das eidgenössische Oberbauinspektorat eine Besichtigung der Aa vornehmen lassen. Ende August nahm ein Adjunkt desselben zum zweiten Male eine genaue Prüfung der Lage vor. Er empfahl in einem aussührlichen Gutachten an die Resgierung die Durchführung einer allgemeinen

die Aussührung des schönen Projektes. An einer am St. Remigiustage, den 12. Oktober, stattgefundenen au ßerordentlichen Landes gemeinde stimmte das Bolk sozusagen einmütig diesem Gesetze bei. Und so möge es denn wahr werden, was der Aufruf des Landrates an das Bolk sagte, als er das Korrektionsgesetz zur Annahme empfahl: "Das Nidwaldnervolk baut mit diesem Beschlusse dem Wohl des ganzen Landes für alle Zukunst einen starken Damm, und auf solch opferfreudiger, gemeinnütziger Tat ruht immer auch ein reicher Segen Gottes."